

vor dem Stadthore liegende Land zu gewöhnlichem Feldbau verwenden wollte.

Mache ich dagegen einen von den zeitherigen Benutzungsarten abweichenden Vorschlag, so hoffe ich, damit ein doppeltes Interesse der Gemeinde zu fördern. Er geht auf höhere Verwerthung des Bodens, als die erwähnten Benutzungsweisen in Aussicht stellen, zum Besten der Stadtcasse hinaus und würde nebenbei einer großen Anzahl unserer Mitbürger das Mittel zu einem Nebenerwerbszweige bieten. Der Gemeinde muß der indirecte Nutzen, den sie sich dadurch verschafft, daß sie die Erwerbsverhältnisse der Bürger fördert, höher stehen, als der directe Zufluß zur Stadtcasse. Eine Gemeinde mit Bürgern, die nicht Noth leiden, ist, auch wenn die Gemeindecasse leer, besser gestellt, als eine Gemeinde, in welcher der Erwerb darnieder liegt und die Stadtcasse gefüllt ist, wie der Nationalreichtum mehr im Blühen der Gewerbe, als in aufgehäuften Staatschätzen zu suchen ist.

Verpachtet die Gemeinde die Viehweide in Parzellen von  $\frac{1}{4}$  bis höchstens  $\frac{1}{2}$  Acker nach etwa 16 Thlr. für den Acker, so liefert das Feldstück schon einen höheren Ertrag, als davon bei gewöhnlicher Bewirthschaftung sich erzielen läßt; der Nutzen für die Stadtcasse wäre also augenscheinlich und würde die Beschwerneiß der Einhebung der einzelnen Pachtzinsen aufheben.

Der für die Stadtcasse voraussichtlich daraus erwachsende directe Nutzen ist es aber weniger, was mich bestimmt, für solche Art der Verwerthung mich zu verwenden. Weit höher steht mir der indirecte Nutzen, den die Stadt dadurch hat, daß sie ihren Bürgern, und darunter sind hier nicht blos die zu verstehen, welche das Bürgerrecht erworben haben, ein Mittel zu einem neuen Erwerbszweige bietet.

Der Schutz, den Innungen und Zünfte zeither genossen, wird durch Eröffnung weiterer und mit der Zeit vielleicht jeder Concurrency schwinden. Es wird dann noch mehr als jetzt zu besorgen stehen, daß eine große Anzahl unserer Mitbürger in dem Geschäftsbetriebe, welchem sie sich gewidmet haben, weder ausreichende Nahrung, noch volle Beschäftigung finden. Für solche Bürger wird es eine Wohlthat sein, wenn sie durch eigene Bebauung einer kleinen Feldparcelle ihre müßige Zeit nützlich ausfüllen und dabei und dadurch im Stande sind, manche der unentbehrlichsten Bedürfnisse sich zu erbauen. Ich brauche nicht darauf aufmerksam zu machen, daß ein von fleißiger Hand bebauter Viertelacker durch Kunstgärtnerei, ja selbst durch Gemüsebau größere Erträgnisse liefern kann, als ein ganzer Acker in gewöhnlicher Bewirthschaftung. Die Nähe der Stadt giebt ausreichende Düngungsmittel, um den Boden zu solcher Cultur zu bringen, daß man durch Gemüsebau mit den bis zur Entfernung von 4 bis 5 Meilen unsere Markttage besuchenden Kohlgärtnern wird concurriren können. Aber auch für den, welcher auf seine Parcelle wenig Cultur verwendet, ja der sich fremder Hilfe dabei bedienen muß, wird das Land durch Ziehen der gewöhnlichsten Gemüse, z. B. der Kartoffeln, noch nuzbringend sein. Man kann dies annehmen, da Viele ihre Rechnung noch dabei finden, wenn sie von den städtischen Pächtern Kartoffelland zu enormen Preisen, zu 40 Thlr. für den Acker, erhalten. Die Obstnutzung allein wird nach wenigen Jahren den Pachtzins decken, und mancher Pächter durch Bienenzucht, Seidenwürmerzucht und Viehmaß den Ertrag vermehren können. Das Elend der erzgebirgischen Spizenklöppel-Dörfer hätte nie so groß werden können, wenn jede einzelne Familie als Nebenbeschäftigung Bodencultur getrieben hätte. Ein Blick auf das auf unfruchtbar steinigem Boden erblühte Johannisthal zeigt schon, wie rege der Sinn bei unsern Mitbürgern für Gartencultur ist. Es hat nie an Abnehmern des uncultivirten Bodens gefehlt, obwohl die Pachtzinsen, welche dafür gezahlt werden, ungleich höher sind, als die, welche ich für die Abtheilungen der Viehweide in Vorschlag bringe. Wie groß das Mißverhältniß des Preises für kleine Pachtungen ist, ergibt sich z. B. daraus, daß die hinter dem Friedhofe angelegten Gärten nach Höhe von 90 Thaler für den Acker verpachtet sind, während der Pächter der Dekonomie des Johannishospitals die unmittelbar daran gelegenen Felder für ungefähr den achten Theil jenes Zinses hat. Ich halte auch, wenn gleichzeitig die Rücksicht, mit Ueberlassung dieser Parzellen das Mittel zu einem Nebenerwerbszweige zu bieten, vorwalten soll, für kein Unglück, wenn ein verarmter Bürger außer Stande sein sollte, den Pachtzins zu erlegen. Der Ausfall aus der Stadtcasse wird aufgewogen dadurch, daß ein Mitglied der Gemeinde, welches sonst auf andere Weise unterstützt werden müßte, durch den Besitz des Pachtgrundstückes Gelegenheit erhält, auf dem Feldstücke seinen Bedarf sich zu erbauen.

Ist hierin nur die finanzielle und die ökonomische Frage berührt, so sprechen auch sociale und politische Gründe dafür.

Wer die Ueberzeugung noch nicht gewonnen, daß die sogenannte sociale Frage, die Lehre der Gesellschaft, der eigentliche Hebel der politischen Erschütterung der meisten Staaten Europa's ist, daß sie auch in unserm engern Vaterlande sich zur Geltung zu bringen sucht, der muß noch nicht Gelegenheit genommen haben, einen Blick in das Wesen der Bewegung zu thun, muß sich darauf beschränkt haben, an den äußern Kundgebungen der Bestrebisse sich zu erfreuen oder davor zu erzittern. Die Gefahr meidet man nicht dadurch, daß man sie ignorirt; man muß ihr entgegenreten, indem man die tosende Fluth in eine Bahn lenkt, wo sie befruchtend wirken kann. Es ist nicht Aufgabe der Gemeinde, alle ihre Mitglieder einem gleichen Wohlstande zuzuführen, wie es unmöglich, die Last der Garantie lohnender Arbeit für jeden Einzelnen auf die Gemeinde zu wälzen; diese hat nicht die Verantwortlichkeit für die Wohlfahrt jedes Einzelnen. Aber die Gemeinde muß nach ihren Mitteln die freie Bewegung und Entfaltung durch thätige Beihülfe und Unterstützung fördern, so weit dies ohne übermäßige Belastung der Gemeinde ausführbar, und ohne daß dadurch utopische Ideale verfolgt werden, die, statt allgemeine Besserung zu fördern, durch Minderung der Mittel des Gemeinwesens dieses der allgemeineren Verarmung zuführen. Erleichtert man es dem Bürger, den sein zeither betriebenes Gewerbe nicht mehr ausreichend ernährt, durch Ueberlassung eines kleinen Feldstücks sich einen Nebenerwerb zu verschaffen, so führt man damit einen Theil der socialen Forderungen ein, ohne daß dadurch die Gemeinde in einer weiteren Weise als für den schlimmsten Fall durch ein Ausbleiben des Pachtzinses gefährdet wird. Man giebt damit eine dauerndere Abhülfe gegen Noth als gewöhnliches Almosen und nährende Arbeit, die doch nur auf Zeit gewährt werden, irgend zu liefern vermögen.

Ich halte es für eine Handlung der Politik, daß man sich angelegen sein läßt, die socialen Forderungen, so weit sie nicht in das Bereich des praktisch Unausführbaren überstreifen, anzuerkennen und sie, indem man ihnen entgegenkommt, zu erfüllen. Erkennen unsere Mitbürger, daß die Gemeindeverwaltung sich angelegen sein läßt, Jedes Lage so zu verbessern, wie es ohne Verletzung des Ganzen irgend möglich, so werden die socialen Bestrebungen in, mit und durch die Gemeinde ihrer Erfüllung entgegen gehen, und es wird, wenn anderswo die Bevölkerung in Besitzende und Besitzlose sich spaltet und Zwietracht zwischen Beiden ist, bei uns Jeder, der ein wirklich erstrebbares Ziel vor Augen hat und sein Heil nicht darin erblickt, von Andern ernährt zu werden, zu der Ueberzeugung gelangen, daß Friede und Arbeit, nicht aber Störungen und Müßiggang das Mittel ist, den Erwerb zu verbessern, Nahrungsorgen zu beseitigen.

Es gilt mir hier nicht, einen völlig ausgearbeiteten Plan vorzulegen. Ich bringe daher nicht gleichzeitig Vorschläge über die Dauer der Pachtzeit, obwohl ich der Ansicht bin, daß die Pachtzeit im Voraus so weit bestimmt sein muß, daß der Pächter begründete Hoffnung hat, die Nutzungen, welche Cultur des Bodens und Anpflanzungen erst nach Jahren liefern, auch für sich nutzen zu können. Ich gebe ferner noch keine Vorschläge an die Hand, unter welchen Umständen eintretende Pächter des Pachtvertrages verlustig werden, ob Pachtabtretungen zulässig sein sollen u. s. w. Es wird sich dies erwägen und bestimmen lassen, wenn die Gemeindeverwaltung sich geneigt zeigt, auf den Plan einzugehen. Sollte er dort Anklang finden und sich herausstellen, daß das jetzt zur Verfügung stehende Areal dem Begehre noch nicht genügt, so würde man später in gleicher Weise mit andern in nächster Umgebung der Stadt liegenden Communsfeldern verfahren können, insbesondere auch mit einem Theile der Felder des Johannishospitals und der zum Vorwerke Pfaffendorf geschlagenen Felder. Es würde auch späterer Erwägung überlassen werden können, ob man nicht an die Stelle des Pachtvertrages einen festen Erbzins treten lassen könnte.

Durch einen Verbindungsweg mit dem Rosenthale einerseits und dem Reichelschen Garten andererseits würde die Ranstädter Viehweide nach zwei Seiten der Stadt hin zugänglich gemacht werden können. Sie liegt bis in den Mittelpunkt derselben dem Markte nicht ferner, als das jetzige Dresdner Thor; für die Bewohner der Westseite und der Nordseite der Stadt würden also diese Anlagen nicht fern liegen.

Neben den aus der Volkswirtschaftslehre sich ergebenden Gründen, die dafür sprechen, dergleichen Gartencolonien zu unterstützen, befördern diese aber auch die Volkserziehung und das Interesse für